

Eckart Hannmann: Das Alte Gymnasium in Sigmaringen

Um die Jahreswende 1974/75 gingen in Sigmaringen die Wogen pro und contra Denkmalpflege hoch. Auch die Presse schaltete sich in die Auseinandersetzungen ein. Man las Überschriften wie „Front gegen Denkmalschützer“, „Sigmaringen kontra Denkmalamt“, „Das alte Rektorhaus muß stehen bleiben“, „Mißglückte Bocksprünge beim Turnhallenbau“, „Denkmalpflege eisenhart“ und schließlich „Stadträte sehen vom Widerstand ab“. Was war geschehen?

Zum Verfahren

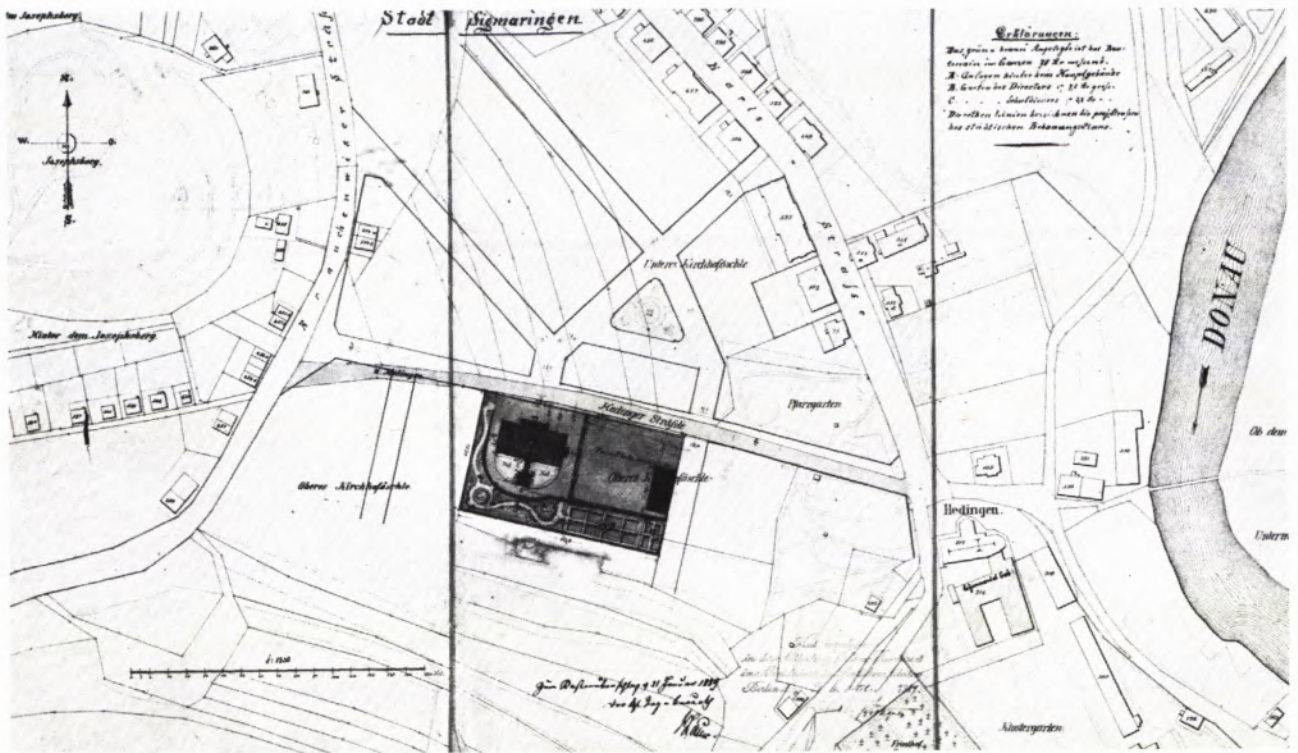
In Sigmaringen war ein neues Gymnasium errichtet worden. Die Gebäude des alten, denkmalgeschützten Gymnasiums stellte man der Realschule zur Verfügung. Da die zur Schule gehörende Turnhalle bei weitem zu klein war, hatte man beschlossen, sie abzureißen und statt dessen eine größere, dem heutigen schulischen Sportbetrieb genügende Halle zu bauen. Außerdem war man der Ansicht, daß gleichzeitig das neben der Turnhalle stehende alte Direktorhaus abgebrochen werden müßte, einmal um ausreichend Platz für die neue Turnhalle zu gewinnen, zum andern um den Pausenhof, der zugleich wegen der beengten Verhältnisse auch als Sportplatz dienen sollte, zu vergrößern. Als man sich über diese Maßnahmen einig war, wurde ein beschränkter Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Obwohl unter den eingereichten Entwürfen zum Turnhallenneubau auch solche zu finden waren, die von der Erhaltung des Direktorhauses ausgingen, entschied sich der Gemeinderat ebenso wie die Lehrerschaft mit großer Mehrheit für den Abbruch von Turnhalle und Direktorhaus.

Wie so oft waren die Weichen gestellt, ohne daß das Landesdenkmalamt bislang überhaupt von den Vorgängen in Sigmaringen unterrichtet war. Wäre das Denkmalamt vor einem Festschreiben der Positionen rechtzeitig verständigt worden, hätte es gleich von Anfang an seine Vorstellungen mit in die Diskussion einbringen können, wodurch möglicherweise die spätere Eskalation vermieden worden wäre. Erst als das Denkmalamt von Sigmaringer Bürgern, denen die Erhaltung von Kulturdenkmälern am Herzen liegt, über

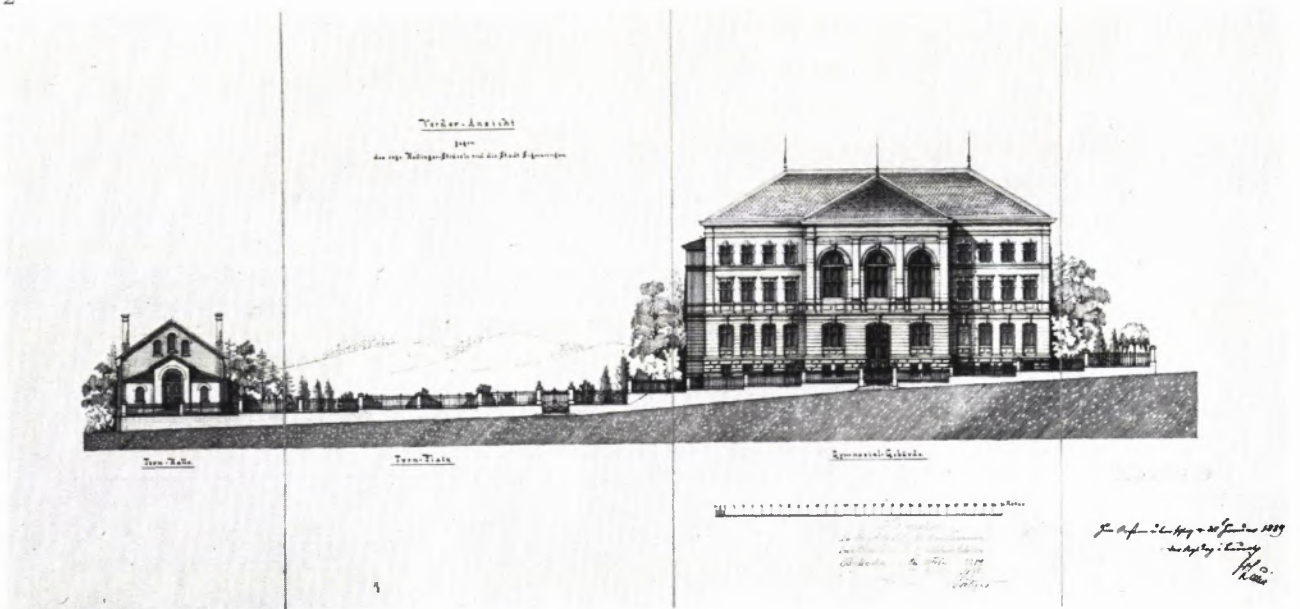
die bestehenden Absichten informiert wurde, konnte es aktiv in das Geschehen eingreifen.

Auf einer gemeinsamen Sitzung aller Beteiligten im Dezember 1974 wurde die Planung im Grundsatz erörtert. Dabei wurde von seiten der Denkmalpflege deutlich gemacht, warum es sich bei der Schule, dem Direktorhaus und der Turnhalle um erhaltenswerte Kulturdenkmale handelt. Auf der andern Seite legten Vertreter der Stadtverwaltung, des Gemeinderates und der Lehrerschaft ihre Argumente dar, wonach die beengten Platzverhältnisse einen geordneten Schulbetrieb bei Erhaltung des Direktorhauses und der Turnhalle nicht gestatten würden. Beide Gebäude müßten unter allen Umständen abgerissen werden. In einem Alternativentwurf hatte der Architekt noch versucht, die neue Turnhalle so zu plazieren, daß wenigstens das Direktorhaus stehen bleiben konnte.

Nachdem das Denkmalamt sich von den in der Tat sehr beengten Verhältnissen überzeugt hatte und auch keine Möglichkeiten aufzeigen konnte, wie die bestehende Turnhalle, vielleicht durch eine Erweiterung, den Erfordernissen anzupassen sei, stimmte es schließlich mit Bedauern dem Abbruch der Turnhalle zu, nicht jedoch dem des Direktorhauses. Dieser Kompromiß wäre nach den Untersuchungen der Schulbautechnischen Beratungsstelle der Oberfinanzdirektion auch unter dem Aspekt heutiger schulischer Maßstäbe noch vertretbar gewesen. Weder der Gemeinderat noch die Lehrer konnten sich jedoch mit ihm einverstanden erklären. Nachdem sich auch das Landratsamt der Auffassung der Stadt angeschlossen hatte, mußte das Regierungspräsidium schließlich eine Entscheidung treffen. Sie fiel gegen die Pläne der Stadt aus, da die zweifellos vorhandenen Vorteile nicht so gravierend wären, „daß dafür neben der Entfernung der alten Turnhalle auch noch die Beseitigung des Direktorhauses als weiteres Kulturdenkmal gerechtfertigt wäre“. Nach dieser Entscheidung beschäftigte sich der Sigmaringer Gemeinderat mit der Frage, ob Widerspruch eingelegt und womöglich ein Verwaltungsgerichtsverfahren angestrengt werden sollte. Mit der denkbar knappsten Mehrheit entschied sich der Gemeinderat für einen Verzicht auf Widerspruch. Die Erhaltung des Direktorhauses war gesichert.



1
2



Sigmaringen und die Architektur des 19. Jahrhunderts

Während die meisten Städte des Regierungsbezirks Tübingen ihr z. T. auch heute noch bestimmendes bauliches Gepräge im Mittelalter erhalten haben, zeichnet sich die ehemalige Residenzstadt Sigmaringen besonders durch die Architektur des 19. Jahrhunderts aus. Nach dem Abbruch der Stadtmauern und -tore im frühen 19. Jahrhundert wuchs die Stadt ausgehend von dem in den vierziger Jahren angelegten repräsentativen Leopoldsplatz in Richtung Süden. Entlang der Karlstraße entstanden zahlreiche stattliche Verwaltungsgebäude und Palais. Den Schlußpunkt dieser für die Stadtbaukunst des 19. Jahrhunderts bedeutsamen Straße bildet die Hedinger Kirche, ein Barockbau, dem 1889 durch den Architekten de Pay anstelle des Chores als

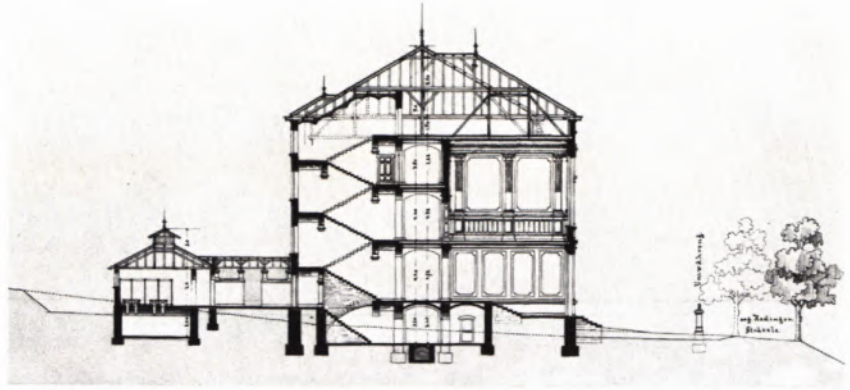
Point de vue ein imposanter Kuppelbau mit der fürstlichen Grabanlage angefügt wurde.

An der ebenfalls am Leopoldsplatz beginnenden, parallel zur Karlstraße führenden Josefinenstraße ließ sich im 19. Jahrhundert vor allem das begüterte Bürgertum nieder, wovon heute noch zahlreiche beachtenswerte Villen zeugen. Den Endpunkt dieser städtebaulichen Entwicklungsachse bildet das alte Gymnasium.

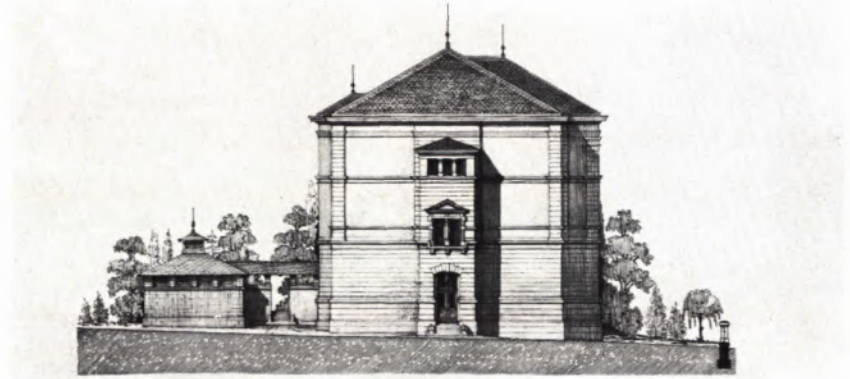
Eine weitere Entwicklungsachse des 19. Jahrhunderts, die Antonstraße, führt im Bereich des zugeschütteten Grabens vom Leopoldsplatz aus nach Westen. Diese nach einheitlichem Konzept bebaute Straße zeigt auf ihrer Nordseite, relativ schlicht gestaltet, zweigeschossige Bürgerhäuser, auf ihrer Südseite neben den Wohnhäusern zwei große öffentliche Bauten, die durch den

DAS ALTE GYMNASIUM IN SIGMARINGEN. Entwurf des Königl. Regier. Baurathes Laur aus dem Jahre 1889.

- ◁ 1 Situationsplan.
- ◁ 2 Hauptansicht des Gymnasiums mit Turnhalle.
- 3 Querschnitt des Gymnasiums.
- 4 Seitenansicht des Gymnasiums.
- 5 Grundriß des ersten Obergeschosses.

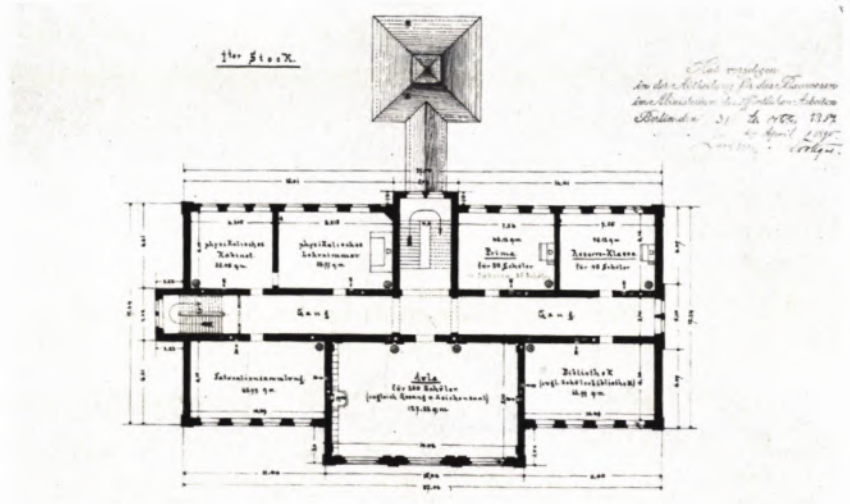


3



4

5



Reichtum ihrer architektonischen Formen das Gesicht der Straße prägen.

Neben diesen städtebaulich geschlossenen Straßenanlagen des 19. Jahrhunderts finden sich in Sigmaringen darüber hinaus beinahe alle der meist erst im 19. Jahrhundert entstandenen Einzelbauaufgaben mit bemerkenswerten Beispielen vertreten, wie Bahnhof, Krankenhaus, Museum, Theater, Waisenhaus. Hervorzuheben sind ferner noch die von dem Berliner Architekten Stüler 1862 im Stile der Neugotik errichtete Evangelische Kirche mit Pfarrhaus, das um 1900 von dem Münchener Architekten von Seidl entscheidend umgestaltete Schloß und schließlich auch das Gymnasium. Da Sigmaringen also einen gewissen Schwerpunkt der Architektur des 19. Jahrhunderts darstellt, muß hier jeder

Verlust eines Baudenkmals dieser Zeit, und wenn es noch so bescheiden ist, schwerer wiegen als andernorts.

Bau- und Planungsgeschichte des Gymnasiums

1818 wurde im ehemaligen Kloster Hedingen eine lateinische Schule eingerichtet, die man in den achtziger Jahren in ein Gymnasium umwandelte. Da die räumlichen Verhältnisse im alten Klostergebäude unzulänglich waren und die Schülerzahl wuchs, beschloß man, einen Schulneubau zu errichten. Verschiedene Architekten, darunter der „Königliche Regier. Baurath“ Laur, legten entsprechende Pläne vor. Die Kostenschätzungen bewegten sich bei 150 000 Mark. Den Auftrag erhielt schließlich der „Königliche Regier. Baumeister“ Callenberg. 1893 wurde der Baukomplex, der aus



6 ALTES GYMNASIUM IN SIGMARINGEN. Hauptfront des Schulgebäudes, das zusammen mit dem Direktorhaus, der Turnhalle und dem Toilettengebäude im Jahre 1893 unter der Bauleitung Callenbergs errichtet wurde.

einem Schulgebäude, einem Direktorhaus, einer Turnhalle und einem Toilettengebäude bestand, seiner Bestimmung übergeben. Vor Jahren bereits brach man das Toilettengebäude ab. Die Schule selber wurde nach dem Zweiten Weltkrieg um einen großen, mit der Rückfront in Verbindung stehenden Anbau erweitert.

1889 hatte Laur als erster seinen Entwurf fertiggestellt. Er zeigt ein dreigeschossiges, walmdachgedecktes Schulgebäude, dem auf der Rückseite ein kleiner Toilettenbau angefügt ist. Die Turnhalle steht auf dem als „Turn-Platz“ ausgewiesenen östlichen Baugelände. Die Schule orientiert sich mit ihrer Hauptfront zur Hedinger Straße. Ein von Norden kommendes kurzes Straßenstück führt direkt auf den das Gebäude akzentuierenden Mittelrisalit zu. Ein separates Direktorhaus war nicht vorgesehen.

Laur bedient sich einer manieristisch beeinflussten, der Renaissance nachempfundenen Formensprache. Kräftig ausgebildete Gesimse verspannen den Baukörper horizontal. Entschieden vertikale Akzente setzen die großen, zwei Geschosse übergreifenden Rundbogenfenster im Mittelrisalit, hinter denen die Aula liegt, sowie die teils glatt verputzten, teils gequaderten Pilaster. Auf der Rückseite und an der östlichen Seitenfront schieben sich Treppenhäuser aus der Gebäudeflucht vor.

Die innere Raumorganisation wird durch das Mittelkorridorprinzip bestimmt. Das Haupttreppenhaus liegt

in der Mitte der Rückfront, eine Nebentreppe am östlichen Ende des breiten Mittelganges. Im Erdgeschoß gruppieren sich um den Korridor Klassenzimmer, die Wohnung für den Hausmeister und das Konferenzzimmer, im ersten Obergeschoß befinden sich nach hinten Klassenzimmer und Physikräume, nach vorne in der Mitte die Aula, eine Bibliothek und eine „Naturaliensammlung“ und im zweiten Obergeschoß schließlich das Archiv, ein Sekretariat, ein „Salon“, eine Küche mit Speisekammer sowie einige Zimmer. Sehr aufwendig ist die Aula ausgestattet, die zugleich als Musikraum und Zeichensaal dienen sollte. An den Stirnseiten gliedern hier über einer hohen Sockelzone jeweils drei, teilweise kannelierte Pilaster mit korinthischen Kapitellen, an den Langseiten Doppelpilaster die Wände. Ein reich profiliertes Gesims bildet den Übergang zu der wohl durch Kassetten geschmückten Decke. Die Wandflächen zwischen den Pilastern zeigen gerahmte Blendfelder, alles in allem also eine sehr detaillierte und überlegte Innenarchitektur, die durchaus mit der bemerkenswerten Fassadenarchitektur korrespondiert.

Im Gegensatz zum Schulgebäude nimmt sich die satteldachgedeckte Turnhalle mit ihrem niedrigen Eingangstrakt in ihren baulichen Formen relativ schlicht aus. Sie präsentiert sich als einfacher, gut proportionierter Zweckbau.

Laur konnte seine Planung offensichtlich noch nicht an einem fest umrissenen Bauprogramm ausrichten. Erst



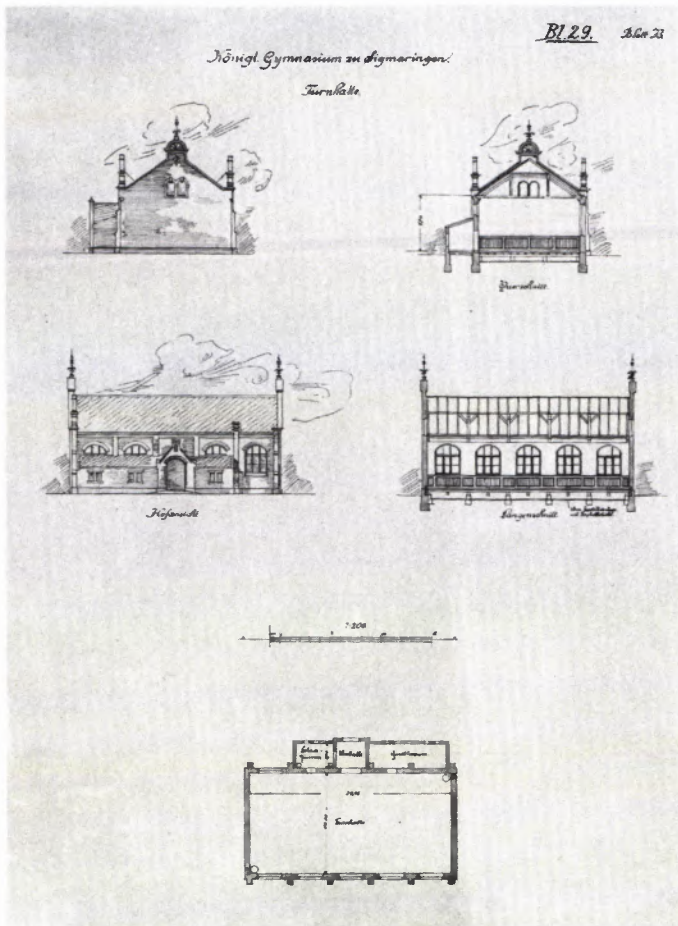
7 DIREKTORHAUS des Sigmaringer Alten Gymnasiums.
8 Überdachter Eingang an der Südseite des Direktorhauses.

1890/91 scheint man sich über das Programm Klarheit verschafft zu haben. Aus dieser Zeit datiert ein von dem Architekten Schwarz gezeichneter Entwurf, der bereits im wesentlichen alle Merkmale des später von Callenberg ausgeführten Baukomplexes vorwegnimmt. Wichtig vor allem ist, daß jetzt neben dem Schulhaus und der Turnhalle ein eigenes Direktorhaus und eine frei stehende Toilettenanlage projektiert werden. Außerdem wird die Schule um 90 Grad geschwenkt, so daß sie nun mit ihrer Hauptfront nach Osten weist. Die von Laur offenbar seinerzeit beabsichtigte städtebauliche Bezogenheit wird damit verwischt.

Der Entwurf von Schwarz wird von Laur und dann von der „Abtheilung für das Bauwesen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten“ in Berlin – Sigmaringen gehörte ja zu Preußen – nochmals überarbeitet. Die Korrekturen erstrecken sich besonders auf den Mittelrisalit des Schulgebäudes. Der Risalit wird angehoben und ragt jetzt über das Traufgesims hinaus. Die Aulafenster werden höher und erhalten einen gleichen Achsenabstand. Der große Dreiecksgiebel über dem Mittelrisalit wird reduziert. Attiken rahmen ihn seitlich. Diese Korrekturen haben zwangsläufig auch eine Veränderung der Dachanschlüsse und des bekrönenden Ziergiebels zur Folge. Die Hauptfassade erhält auf diese Weise eine ruhigere Fassadenrhythmik und aufgrund der Giebelverkleinerung und Brechung des anschließenden Daches eine größere Leichtigkeit. Mit der Aus-



7
8



9 AUSFÜHRUNGSENTWURF DER TURNHALLE
IN SIGMARINGEN VON 1891.

10 TURNHALLE DES ALTEN GYMNASIUMS IN
SIGMARINGEN, 1893 erbaut und 1976 abgebrochen.

9

10





11 UNIVERSITÄTSTURNHALLE IN TÜBINGEN, 1877 erbaut und 1973 abgerissen.

führung dieses überarbeiteten Entwurfes wurde Callenberg beauftragt.

Das von Schwarz und Laur gemeinsam unterzeichnete Projekt für das Direktorhaus wurde nicht genehmigt. Statt dessen fertigte die Abteilung für das Bauwesen in Berlin einen eigenen Entwurf an, den dann ebenfalls Callenberg ausführte. Ähnlich verhält es sich auch mit den Plänen zur Turnhalle und zum Abortgebäude, die man gleichfalls in Berlin gründlich überarbeitete und von Callenberg ausführen ließ. Callenberg hatte also nach Auskunft der im Staatsarchiv Sigmaringen erhaltenen Pläne lediglich die Bauleitung inne.

Der sich aus vier einzelnen Baukörpern zusammensetzende Schulkomplex bildet ein architektonisches Ensemble. Dies kommt etwa schon durch die einheitliche Schieferdeckung, die Verwendung ähnlicher historisierender Detailformen, den Gebrauch des roten Backsteins und des hellen Hausteins, der an entscheidenden baulichen Gelenkstellen wirksam in Erscheinung tritt, zum Ausdruck. Während auf diese Weise die einzelnen Gebäude als zusammengehörig gekennzeichnet sind, werden sie gleichzeitig auch wieder in sehr überlegter Weise entsprechend ihren unterschiedlichen Funktionen differenziert und als Individuen dargestellt.

Streng symmetrisch ist das in seinen Formen an niederländische Renaissancearchitektur erinnernde zweigeschossige Schulgebäude mit seinem verhältnismäßig breiten Mittelrisalit gegliedert. Ihm bleiben auch die reichsten Zierformen vorbehalten. Dagegen sind mit Ausnahme der Westfront die Fassaden des Direktorhauses durch Giebel, Erker, Balkon, turmartigen Dachaufbau und unterschiedlichste Fensterformen bewußt

asymmetrisch abgesetzt. Im Gegensatz zum Schulgebäude mit seinem repräsentativen, den Öffentlichkeitscharakter unterstreichenden Portal erhalten die Eingänge zum Direktorhaus durch die Verwendung von „volkstümlich“ gestalteten Vordächern einen intimen, der Aufgabe des Gebäudes entsprechenden Charakter. Die Turnhalle schließlich erweist sich in ihrer Grundstruktur als genormter Zweckbau, der indessen sparsam mit den formalen Mitteln des Historismus überhöht und damit individualisiert wird.

Sowohl für die Sigmaringer Architekturgeschichte des späten 19. Jahrhunderts wie auch generell für die Typologie des Schulhausbaus bildet das ehemalige Gymnasium mit seinen Nebengebäuden ein wichtiges bauhistorisches Zeugnis. Um so bedauerlicher ist es, daß dieser Baukomplex mit dem Abbruch der alten und dem Bau einer neuen Turnhalle jetzt gravierend verändert worden ist. Der Verlust der Turnhalle ist insofern auch noch schmerzlich, als dieser Bau offenbar zu den ältesten Turnhallen des gesamten Regierungsbezirkes gehörte und gerade Ende 1973 die vermutlich älteste und imposanteste unter ihnen, die von Rümelin 1877 errichtete Universitäts-Turnhalle in Tübingen, trotz heftigen Protestes des Landesdenkmalamtes auf Betreiben des Universitätsbauamtes vollends abgerissen wurde.

*Dr. Eckart Hannmann
LDA • Bau- und Kunstdenkmalpflege
Hauptstraße 50
7400 Tübingen-Bebenhausen*